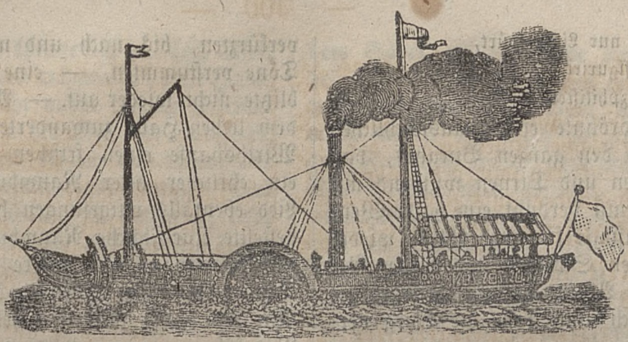
№ 50.

Dienstag, am 27. April 1847.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Erinnerungen aus dem akademischen Leben

von Gustav Kretschmer. (Schluß.)

Da hinein nun stürzten wir uns mit einem lauten „Guten Morgen," dem stereotypen Studentengruße, wie der Schwimmer in die rauschende Fluth; die näher Bekannten wurden begrüßt, und mit einem einstimmigen „Samiel hilf!" der edle Gerstensaft aus den weiten Felsenkellern heraufcitirt, und mit vollen Zügen tranken wir Bier und Lust in Leib und Seele. Mich hatte der Zufall neben einen Jenenser Studio geführt, ein fideles Haus und dabei einen genialen Kopf, der voll der witzigsten Einfälle steckte und mit liederfertiger Kehle ein Lied nach dem andern in das weite Saalthal hinaussang. Victor, so will ich ihn nennen, war unerschöpflich; bald horchten wir träumend einem Liede von ihm, bald erscholl ein lautes Lachen irgend einem Scherzworte, das er uns auftischte, bald donnerte der vielstimmige Bescheid auf einen Toast, den er ausgebracht hatte, rollend an den alten Steinwänden empor. So war er ziemlich der besondere Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit geworden.

Uns gegenüber an dem Tische der Naumburger Gäste saß ein freundliches Mädchen mit rosigen Wangen und blauen schalkhaften Aeugelein, dem mein jovialer Nachbar gar nicht übel zu gefallen schien. Auch Victor schien Geschmack an dem lieblichen Stadtkinde zu finden, und schwor hoch und theuer, es thue ihm übermäßig leid, daß er kein fahrender Ritter und Jene kein minnigliches Burgfräulein sei, er brenne vor Begierde, für sie einen Kampf mit einem Drachen oder Riesen oder mit einem Windmühlenflügel zu bestehen. Dabei richtete er an sie ein Paar schmelzende Lieder, trank ihr mit hoch erhobenem Stübchen einen Toast auf „blaue Augen," „blonde Locken" ꝛc. zu, und jubelte hoch auf, wenn ein höheres Erröthen ihm anzeigte, daß der Trinkspruch verstanden sei. — Doch keine Lust ist ewig dauernd! Ein kleiner, dicker, ältlicher Herr mit kolossaler Pontaksnase und spärlichem Borstenhaar auf dem kürbisähnlichen Haupte, der Vater, oder Onkel, oder Gott weiß, was sonst des Mägdleins, hatte schon längst dem „Spiele süßer Minne" mit bärbeißigem Gesichte zugesehen, und als Victor wieder einen Trinkspruch auf „die Liebe zweier Herzen, von der Niemand nichts weiß," ausgebracht hatte, ergriff er seinen Stuhl und pflanzte sich zwischen dem erröthenden Kinde und meinem lustigen Nachbar auf, mit seinem fetten Rücken eine undurchdringliche Scheidewand zwischen Beiden aufführend. Victor machte einen Augenblick ein etwas verwundertes Gesicht, doch im nächsten Moment erhob er sein Stübchen und stimmte mit schallender Stimme das Lied: „Wißt ihr, was ein Philister ist?" an. Wir alle fielen lachend ein, da den Meisten von uns die Veranlassung nicht verborgen geblieben war; als aber Victor in sprudelndem Humor folgende Strophe:

„Wer, wo ein Bursch um Minne wirbt
In aller Zucht und Ehren,
Ihm gleich den ganzen Spaß verdirbt
Und thut den Rücken kehren,

Der gleich, wo er nur Liebe spürt,
Als Vogelscheuche figurirt,
Der ist ein Erzphilister."

improvisirend einschob, da dröhnte ein unauslöschliches Gelächter so ansteckend durch den ganzen Burghof, daß Herren und Damen, Burschen und Dirnen wüthend mit einstimmten, das dicke Hinderniß verdutzt eine halbe Wendung machte, und so die Passage für Liebesblicke wieder frei wurde. — Unter ähnlichen Scherzen und frohen Gesängen kam allmählich der Abend heran; der größere Theil der Städter hatte nach und nach die Burg verlassen, und nur Einzelne von ihnen, so wie die meisten Landleute und sämmtliche Studenten blieben noch zurück, und Alles drängte sich mehr und mehr nach dem Vordergrunde, von einzelnen enthusiastischen Beschauern auf die immer lieblicher hervortretende Schönheit des unter uns liegenden Saalthales aufmerksam gemacht. Die Sonne berührte eben den westlichen Horizont, wie mit Purpur übergossen erglänzten ringsumher die bewaldeten Höhen, während halbdunkele Schatten sich immer dichter auf das Thal lagerten; von Kösen herauf tönte gedämpfte Musik, in Saaleck erglänzte ein Lichtchen nach dem andern durch die hellen Fenster der dunkeln Häuser, wirbelte der Rauch aus den weißen Schornsteinen in schlanken bläulichen Säulen kerzengrade in die stille Luft empor; auf den Triften zogen brüllend und blöckend die Heerden dem Dorfe zu, schallten die Weidenpfeifen der Hirten und das Gelächter und der Gesang heimkehrender Burschen und Dirnen, und zwischen den grünen Wiesen und Getreidefeldern trieb langsam die Saale in vielfachen Krümmungen auf den dunkeln Wellen hier und da einen einzelnen Nachen schaukelnd hin. — Es war sehr still auf der alten Rudelsburg geworden; so gut wie möglich hatte ein Jeder sich ein bequemes Plätzchen gesucht, von welchem aus er ungestört diesen köstlichen Anblick mit vollen durstigen Zügen genießen konnte, und die alten Mauern, umflossen von immer bleicher werdendem Schimmer und so zu sagen garnirt mit kräftigen Jünglingsgestalten in den malerischesten Stellungen, mußten vom Thale her ein wundervoll reizendes Bild darbieten. — Victor sollte auch jetzt wieder unserer Stimmung die geeignetsten Worte geben. Auf einem Mauervorsprunge jedem Blicke zugänglich gelagert, hatte er lange still in das Thal herabgeblickt, da auf einmal erhob er sich, wendete das glühende Gesicht zu uns und stimmte langsam und feierlich Kugler's bekanntes: „An der Saale grünem Strande" an. Keine Feder ist im Stande die Begeisterung zu schildern, mit welcher Alle mit einfielen, und der ernste Gesang erweckte eine so feierliche Stimmung, daß Viele von den älteren Landleuten ganz ehrbar ihre Mützen abnahmen. Auch blieb dies der Hauptmoment des ganzen Tages; denn selbst als bei immer mehr hereinbrechender Nacht, wo zuletzt der Bruder Studio noch der einzige Besucher der alten Burg blieb, in dem Burghofe helle Feuer aufloderten und nach ächter Studentenweise Lieder und Reden bald ernsten bald launigen Inhaltes die Zeit verkürzten, bis nach und nach die Feuer erloschen, die Töne verstummten, — eine gleich poetische Begeisterung blitzte nicht wieder auf. — Als ich am andern Tage wieder dem lieben Halle zuwanderte und in Naumburg in einem Wirthshause einen frischen Trunk zu mir nahm, rückte ein ehrlicher alter Naumburger Spießbürger, der das Lied ebenfalls mitgesungen hatte, freundlich zu mir heran, bestellte eine Flasche Naumburger Ausbruch und stieß mit den Worten: „Na unsere liebe Saale und die Herren Studenten sollen leben!" herzlich mit mir an. — — Wir Alle, die wir an jenem ersten Pfingsttage auf der Rudelsburg sangen und tranken, gehörten damals zur Halleschen und Jenaischen Burschenschaft. Fünf Jahre später stand ich mit den Meisten dieser Genossen in Berlin auf dem Hausvoigteiplatze, und die sechs Jahre Festung, mit denen uns das eben publicirte Erkenntniß beschenkt hatte, waren so zu sagen der prosaische Katzenjammer, welchen uns der poetische Rausch unserer goldenen Burschentage zu Wege gebracht hatte.

3. Fensterliebe.

Die Sonne war untergegangen, bleiches Mondlicht lagerte auf den Straßen, und hin und wieder erleuchteten sich die Fenster der hohen Häuser des alten, lieben Saalathens. Ich stand träumend am Fenster. Hinter mir im dunkelen Zimmer lag der gepackte Mantelsack, auf dem Tische die frisch gestopfte Reisepfeife, der gefüllte Tabacksbeutel, der Mantel und das Coreviskäppchen. Um 12 Uhr Nachts sollte mich der Schwager Postillon aus dem kurzen Champagnerrausche des flotten Burschenlebens in den Vorgeschmack des philiströsen Katzenjammers, die Universität Berlin kutschieren, vorher aber noch Jean Pauls schäumender Lieblingstrank im Kreise froher, kluger Zecher das Ach und Wehe des Abschieds hinwegspülen. Ich hatte noch eine halbe Stunde Zeit bis dahin und ließ, in das Mondlicht hinausstarrend, das vergangene Jahr vor meinem Geiste die Musterung passiren. Da klapperte mir gegenüber ein Fensterflügel, eine zarte, schlanke Gestalt, ein freundliches, jugendliches Mädchenantlitz erschien hinter den mondbeglänzten Blumen des Fensters.

„Kommst auch Du noch, mir das schwere Herz noch schwerer zu machen, Du mein Lieb? Ja wohl danke ich Dir köstliche Stunden, um so köstlicher, je weniger das irdische Wort uns verbindet, nur Seele und Seele sich in geheimnißvoller Sympathie innig durchschlingt. Denkst Du noch daran, wie Du zum ersten Male mir hinter den erleuchteten Scheiben erschienst, nur das feine Händchen dem lauschenden Studentenauge preisgebend? Es war ein eigener Zauber in dieser kleinen runden Hand, die nachläßig mit den steifen Blättern einer blühenden Hyazinthe spielte. Ich konnte das Auge nicht abwenden von dieser Hand, und hätte perpetueller Verruf auf diesem Hinstarren gestanden. Und so blieb es, so blieb es manchen Abend, so fast den ganzen Winter hindurch. Ich sah nur die Hand, ich mochte nichts

Anderes sehen, als diese Hand; konnte ich mir doch Elfen, Göttinnen, Engel oder Balldamen träumen an diese Hand. Was sollte mir da die vielleicht meine Ideale zertrümmernde Wirklichkeit? — Da kam der Mai, der drängende, pulsirende Mai, und es war ein Abend wie dieser, nur würziger an Frühlingslust und Frühlingshoffnung. Das Fenster öffnete sich zum ersten Male, die bekannte, liebe Hand stützte sich auf den Fensterrand, und über der Hand erschienst — Du! — O habe Dank für diesen Moment! Es war die Weihe für ein stilles, verborgenes Leben der Liebe, Keinem bemerkbar, als uns; ohne Wort, ohne Laut, und doch uns verständlich bis in die feinste Fiber der Seele! — So war es im Mai! — Und es kam der Juni, der liebespendende, liebeduftende Juni, und Dein Auge senkte sich tiefer und tiefer in das meine, und immer weiter und weiter erschloß sich mir das Mysterium der Liebe. Aber der Mund schwieg, das tönende Wort wäre eine Entweihung gewesen. Leben, wildes Leben wollte der Tag, der Fechtboden, die Mensur waren die Götter des Tages; Vivat, Bacchus lebe! rief die Nacht, und der „Landesvater" durchlöcherte meine Mütze bis zu einem einzigen großen Loche; — aber wenn der sonnige Tag sich erglühend der ihn verhüllenden Geliebten, der bräutlichen Nacht, in die Arme warf, dann ging mir an meinem stillen Fenster der Stern der Liebe in reinem Glanze auf. Am Tage war ich fröhlich, wild; im nächtlichen Jubel schäumte ich begeistert auf, aber in meiner heiligen Stunde war ich still und glücklich. Und es verging der Juni, es glühte der üppige Juli, der reife August vorüber, es schwebte der alternde September vorbei, und meine heilige Stunde blieb, und unsere Liebe alterte nicht! — Und nun?"

Es schlug dröhnend 7 Uhr, mein Stubennachbar trat herein, mich abzuholen.

„Und komm ich an einen andern Ort,
Was soll mir das ferne Schätzchen dort;
Ich suche ein Liebchen mir neu,
Das ist Studententreu!"

sang ich hell auf, schlug das Fenster zu und stürmte mit dem Gefährten hinaus in die Nacht. Am Ende der Straße aber wandte ich mich noch einmal um. Da winkte mir die Hand, die liebe, im Mondschein bebende, bleiche Hand den letzten Gruß zu, und

Das ist Studententreu!

wollte ich wieder singen; aber, ich weiß nicht, die Stimme versagte mir, in's Auge trat es mir wie helles Wasser, und unter der linken Brust zuckte mir langsam ein langer stechender Schmerz.

Miscellen.

Vor Kurzem stand vor dem Correctionelgericht in Paris ein Feldschütze, der einen Wagen mit Getreide aufgehalten hatte. Ach lieber Gott, der arme Mann mit dem Säbel an der Seite und dem Amtsbewußtsein in der Brust hatte es so gut gemeint! Im ganzen Dorfe war kein Stäubchen Mehl mehr zu finden; die Semmeln waren nur noch so groß wie ein Taubenei; der gute Flurschütz wollte seine Gemeinde vor Hunger retten. Das Gericht war gerührt, der Staatsprokurator selbst erweichte sein steinernes Herz, und das Barreau dachte noch an etwas mehr als an die Vertheidigung. Aber Recht mußte Recht bleiben — verurtheilt mußte der Menschenfreund werden. — Das Gericht legte ihm also eine Geldbuße von 60 Frs. auf. „Woher soll ich 60 Frs. nehmen? So viel macht gerade mein Gehalt für sechs Monate aus; Gnade, Gnade, meine Herren, ich habe Weib und Kind!" Da sieht der Präsident, daß die Herren vom Barreau die Hände in die Tasche stecken: „Meine Herren," sagte er, „es ist schon dafür gesorgt, daß die Geldstrafe für den armen Mann bezahlt werde." „So werden Sie uns doch erlauben, Herr Präsident, daß wir dem Ehrenmann einen Zehrpfennig auf die Reise geben? Sie sammelten unter sich und machten dem Feldwächter ein Geschenk von 100 Frs. Man muß sagen, ihren liebenswürdigen, naiven, humanen Fonds verlieren die Franzosen nicht.

Amerikanische Chimären. Der amerikanische Unternehmungsgeist steigt immer höher. Da schlägt ein Bürger deutscher Abkunft von St. Louis vor, weil sich die Deutschen selber nicht helfen könnten, so solle sich eine heilige Schaar von 10,000 Mann deutscher Amerikaner vorläufig einexerciren, um nach Louis Philipp's Tod, wenn Frankreich die Republik proklamiren werde, in Frankreich zu landen und über den Rhein nach Deutschland zu kommen. Da soll uns denn auf einen grünen Zweig geholfen werden.

In einem beliebten Münchener Gasthause besteht ein sehr praktisches Verfahren, um die Tänzer im Saale zur Bezahlung anzuhalten. Es werden die Tänzer und Tänzerinnen nach Beendigung einer Tour mittelst einer langen rothen Schnur überworfen und eingefangen, damit die Tänzer mit ihren Mädchen nicht „durchbrennen," denn in demselben Augenblicke, wo die Versammlung strickumschlungen ist, naht sich der Ceremonarius mit dem Teller und holt die Tanzgebühren, worauf man die Gefangenen wieder losläßt.

Der Frühling.

Ein sanfter Hauch durchzieht die Luft
Mit Vogelsang und Blumenduft,
Man strengt sich an, man pflanzet;
Man sä't, man gräbt, man wünscht und fleht,
Man seufzet, harkt das Gartenbeet,
Liebt, singt, — und klagt, — und tanzet. L.

Reise um die Welt.

*** Das Memeler Dampfboot „Irrwisch" versuchte am 12. d. M. die erste Fahrt nach Tilsit, ungeachtet am 8. d. M. noch auf dem Eise im Haff gefischt wurde. Mit der größten Kraft sollte es nach der Meinung der Führer das Eis durchbrechen, erlitt aber, wie begreiflich, starke Beschädigung von innen und außen, gerieth in Brand und sank in der Gegend von Windenburg unter. Dem Gastwirthe des letztgenannten Ortes gelang es nicht ohne Lebensgefahr, die Schiffsmannschaft und die Passagiere zu retten, allein die Ladung liegt mit dem Dampfboot in der Tiefe des Haffs begraben.

*** In der Nacht vom 22. zum 23. d. M. sind aus dem Justizgefängniß zu Elbing drei berüchtigte und höchst gefährliche Verbrecher entsprungen. Dieselben hatten, wie die stattgefundene Lokaluntersuchung ergab, eine der um den Ofen angebrachten eisernen Stangen losgebrochen, und vermittelst dieser die Thüre des Gefängnisses erbrochen. Von dem Dachboden des Gebäudes aus waren sie dann über mehrere Dächer benachbarter Häuser gestiegen, hatten sich in einen Hof hinuntergelassen, den Zaun desselben überstiegen und waren so in's Freie gelangt. Die Ketten, mit welchen einer der Gefangenen gefesselt war, fand man in dem erbrochenen Gefängniß.

*** In der Suppenanstalt zu Bonn sind Versuche mit einem bei uns noch nicht angewendeten Nahrungsmittel, nemlich mit Mais gemacht worden, die ein sehr befriedigendes Resultat gegeben haben. Die Suppe wurde durch eine starke Zuthat des billigen Maismehls schmackhaft und kräftig.

*** Zu Ende des vorigen Monats ward in den Straßen Roms von den Carabinieri auch ein gebückt am Stabe schleichender Alter aufgegriffen, um aus der Hauptstadt in seine Heimath geschafft zu werden. Man brachte ihn auf die Polizei, wo er gewaltig gegen seine Fortschaffung aus Rom protestirte und folgende Erklärung abgab: „Ich heiße Domenico di Ubaldo Guidi, bin gebürtig aus Mondolfo und traf hier vor einigen Tagen aus Fano ein, um den Papst zu sprechen. Ich stand in meiner Jugend bei einer adeligen Familie in dienstlichen Verhältnissen. Diese Familie pflegte im Sommer ein Campagna-Casino vor der Stadt zu beziehen. In Dienstgeschäften entfernte ich mich einst nach einem tiefen, an den Ufern sumpfigen Graben zu, wohin mir ein Söhnchen meines Herrn mit Namen Giovanni lustig nachgesprungen kam. Der Knabe sah mit vielem Vergnügen die Fischchen auf dem Grunde, fing an mit der Hand im Wasser zu spielen, um sie zu fangen, glitt aus und wurde von den Wellen des Wassers bedeckt, während ich fern war. Ich erblickte den Knaben nicht mehr, eilte voll Angst dahin, wo ich ihn verlassen und er nun dem Ertrinken nahe war. Ich zog den Knaben an's Land und rettete ihm so das Leben. Dieser Giovanni ist heute durch wunderbare Fügung der Vorsehung Papst Pius IX., den zu sehen und zu sprechen ich aus so weiter Ferne zu Fuß nach Rom kam, ob er mir vielleicht am Ende meines Lebens jene That in meiner Armuth vergelten wolle." Die Polizei berichtete diese Aussage sogleich an den Papst, welcher sich des Vorfalls aus seiner Jugend noch sehr wohl erinnerte, ohne Säumen den Alten zu sich nach dem Quirinal beschied und ihn reichlich beschenkte. Er sendete ihn darauf mit einem Handschreiben an seine Verwandten nach Sinigaglia, denen Mittel überwiesen wurden, ihn und seine Tochter bis an ihr Lebensende zu verpflegen.

*** Ein Theil der Posener Altlutheraner beabsichtigt mit ihrem Prediger nach Australien auszuwandern. — Aus Köln schreibt man, daß die Auswanderungslust jetzt viele Mädchen und Frauen erfaßt habe. Frauenzimmer sollen in Amerika sehr gesucht sein und dort leicht Ehebündnisse schließen können, da durch die Einwanderung das Verhältniß zwischen Männern und Frauen sehr gering geworden ist.

*** Vor Kurzem wurde in Paris ein junger Postbeamter der Geldunterschlagung dringend verdächtig zur Haft gebracht. Die Haussuchung lieferte Beweise seines Verbrechens. Ehe sie angestellt wurde, hatte sich sein Vater mit zwei geladenen Pistolen zu ihm begeben und forderte ihn auf, sich selbst sein Urtheil zu sprechen, wenn er sich schuldig fühle. Der verbrecherische Sohn hatte den Muth nicht, dem heroischen Rathe des Vaters zu folgen.

*** In Pirna fand ein Knabe auf dem Jahrmarkt ein Stückchen Streichschwamm. Drei Stunden nachher starb er, am ganzen Leibe braun geröstet, unter den fürchterlichsten Schmerzen. Der Streichschwamm hatte sich entzündet und die Kleider des Kindes in helle Flammen gesetzt. Ein trauriger Vorfall, der aufs Neue zur größten Vorsicht anmahnen muß!

*** In Berlin erregen jetzt die beiden Wunderkinder Amalie und Wilhelmine Neruda durch ihr treffliches Violinspiel große Sensation.

*** In der Nähe von Freiburg hat wieder ein Pistolen-Duell zwischen einem kürzlich entlassenen Subaltern-Offizier und einem Schriftsteller stattgefunden, in welchem der Letztere eine lebensgefährliche Wunde erhielt. Also wieder ein Opfer barbascher Thorheit! —

*** Frankreich hat 15,700 Postbeamte, welche ihre Gehalte (zusammen circa 22 Millionen Franken) aus der Staats-Kasse beziehen; 2300 dergleichen, deren Bezüge in zugewiesenen Emolumenten bestehen; 320 außer Aktivität gesetzte erhalten an Gratificationen, Unterstützungen ꝛc. zusammen circa 220,000 Franken; 750 Pensionaire beziehen 480,000 Franken. In Summa 19,070 Individuen beziehen aus der Post- resp. Staats-Kasse circa 22,700,000 Franken.

*** Die Homöopathie hat in Oesterreich einen neuen Halt gewonnen, indem einer ihrer vorzüglichster Vertreter, der Dr. Gärtner, zum ersten Leibarzt des Kaisers ernannt worden ist.

*** Es wird von verschiedenen Zeitungen als Curiosum mitgetheilt, daß die neue Nachtigallensteuer der Stadt Berlin 250 Rthlr. eingebracht habe, woraus hervorgehe, daß in Berlin im Ganzen zehn Nachtigallen in Käfigen gezogen wurden.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 50.



Am 27. April 1847.

Inserate werden à 1¼ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Markt-Angelegenheiten.

Um ähnlichen bedauerlichen Ausbrüchen roher Volkswuth vorzubeugen, wie sie neuerdings an manchen Orten stattgefunden haben, wäre es wohl wünschenswerth, während der Dauer des jetzigen Nothstandes dem immer mehr überhand nehmenden Unwesen des Auf- und Verkaufens durch geeignete Maßregeln hemmend entgegenzutreten. Die Auf- und Verkäufer, deren Zahl in der Wirklichkeit größer ist, als die Steuerlisten angeben, da, wie wohlunterrichtete Leute versichern, meistens Mehrere gemeinschaftlich auf einen Erlaubnißschein ohne Vorwissen der Behörde das Gewerbe betreiben, steigern einander gegenseitig die Preise und hindern den Selbstkäufer am Einkaufe, da sie ihn durch ihre brutale Zudringlichkeit vom Verkäufer abdrängen. — Vielleicht könnte man vorläufig den alten Gebrauch erneuern, nach welchem vor einer gewissen Stunde, hier glaube ich vor 10 Uhr, kein Aufkäufer etwas kaufen durfte. — Unsere Danziger Willkühr enthält darüber Capitel 9., Art. 4. folgende Verordnung:

„Damit die Victualien, so in Böten und auf Wagen anhero gebracht werden, desto gewisser zu feilem Markte kommen mögen, und die sogenannten Kuppler und Kuppelweiber, welche die Wagen und Böte befallen, ja den Ankommenden entgegenlaufen, ihre Niederlage halten, und nachher das Aufgekaufte in die Häuser herumtragen, solchen unzulässigen und schädlichen Einkauf fernerhin nicht treiben können: Als sollen hiemit alle Kuppler und Kuppelweiber gänzlich abgeschafft, und ihnen verboten sein, denen mit Victualien und Speisewaaren anhero Kommenden hinaus entgegenzulaufen, vielweniger vor und außer der Stadt, oder in der Stadt sich an die Wagen und Böte zu machen und das geringste von Victualien und Eßwaaren zu kaufen und zum Verkaufe in die Häuser herumzutragen, und sollen diejenigen, welche hiewieder thun, zum erstenmale mit Verlust dessen, was sie gekaufet, bestraft werden ꝛc."

Diese Verordnung ist nun freilich durch die neuere Gesetzgebung aufgehoben, erscheint auch für gewöhnliche Zeiten ganz überflüssig, könnte aber für solche außerordentliche Zeitumstände, wie jetzt herrschen, theilweise wieder in Kraft gesetzt werden. — Zur Beaufsichtigung des Marktverkehres müßte dann freilich unser trefflicher Sicherheits-Verein wieder sein Bestes thun.

Als ein Beispiel der Preissteigerung der Lebensmittel durch die Aufkäufer ist mir folgender Vorfall aus höchst glaubwürdiger Quelle mitgetheilt: Ein Landmann verkauft Kartoffeln, ein Händler kommt hinzu, nimmt den ganzen Vorrath in Besitz, und läßt sich sogleich 1½ *Sgr.* pr. Maaß mehr bezahlen. Eine Käuferin, welche schon von diesen Kartoffeln bedungen hatte, und nur eine kleine Strecke hinwegging, um ein Gefäß zum Hineinschütten derselben zu holen, fand die bedungenen Kartoffeln bei ihrer Rückkehr verkauft und flehte umsonst den Aufkäufer an, ihr für den bedungenen Preis die Kartoffeln zu überlassen. Ein solches Verfahren erregt Erbitterung bei dem großen Haufen, der beim Ausbruche derselben dann nur zu häufig gegen gänzlich Unbetheiligte seine Wuth ausläßt. — Diese Händler begnügen sich aber nicht damit, auf dem Markt dem Publikum die Lebensmittel vor dem Munde wegzukaufen, sondern sie ziehen auch Behufs Aufkaufes im Lande umher. — Mit diesen städtischen Aufkäufern darf man jedoch nicht die ländlichen verwechseln, welche aus entfernten Gegenden herkommen und das Eingekaufte häufig für einen billigeren Preis ablassen, als diejenigen Selbstproducenten, welche nur in geringer Entfernung von der Stadt wohnen. A.

Aus der Nehrung.

(Forst-Beamte.) Der Hofbesitzer M. Schw. zu S. erzählte hier bei einer Gelegenheit, als Mehres von den letzten Holzverkäufen gesprochen wurde, Folgendes: Ich war an dem und dem Tage letzthin in P. zur Auktion, um wie gewöhnlich mir meinen Holzbedarf einzukaufen, um den ich schon besorgt sein muß, da ich in meinem Geschäfte jährlich ein Quantum von 60 bis 70 Klaftern gebrauche. Wir waren unsrer Mehrer zusammen und erzählten uns von A. und O., wie das so zu kommen pflegt. Unterdessen bot ein Herr X. immer frisch darauf und kaufte so circa 24 Klafter vorweg. Ei, dachte ich, nun ist es auch die höchste Zeit, nun mußt du auch zusehen, daß du Etwas bekommst, und so bot ich, als X. die Taxe von 3 Rℓ. 6 Sgr. um 1 Sgr. pro Klafter überboten, den zweiten also 3 Rℓ. 8 Sgr. Niemand bot weiter und der Herr Oberförster R. schlug mir das Holz zu, worauf der Forstschreiber H., der Gehülfe des Herrn R., das Buch zuklappte und (so unpassend wie unschicklich!) mit den Worten: „Das ist keine Auktion, für heute ist dieselbe aufgehoben und wird kein Holz mehr verkauft"; — die Auktion aufhob. Nun möchte Alles gut sein; wir wollen gar nicht nach den Rechten des Herrn H. fragen, oder ob die Käufer um des Herrn Forstbeamten, oder dieser um jener willen da zur Auktion komme — ob die Auktion seine Sache und das Holz sein Eigenthum sei, ob er die Käufer zu höheren Geboten zwingen wolle? u. s. w., das sei ferne! Ebenso, warum Auktionen angekündigt, die nicht abgehalten werden und warum denn die Leute verirt und meilenweit herbeigelockt werden, wenn sie mit „langer Nase" wieder abziehen sollen? Aber das ist die Hauptfrage, wie kommt es, daß trotz der aufgehobenen Auktion, dem ersten Bieter, Herrn X., dennoch 10 Klafter verabfolgt wurden? — Und da nun schon einmal auf das liebenswürdige Thema von Forstbeamtenwirthschaft die Rede kommt, so frage ich hier öffentlich an, was von Leuten zu halten sei, die in öffentlichem Dienst stehen und Bildung wie Achtung beanspruchen, und dennoch sich die Freiheit nehmen, hochbejahrte, ganz achtbare Greise in plattdeutscher und mit „Jü" anzureden, oder es für eine Grobheit erklären, wenn in Fällen, wo sie für Andere auf Holz bieten, Andere sie überbieten. — Noch Eins: der Partheieen-Verkauf ist so drückend für die „mittleren Leute", „die kleinen Nachbarn", die nicht Stubbenzettel bekommen und auch nicht Geld zum partheieenweisen Einkauf haben, daß es gewiß denselben sehr erfreulich sein würde, im nächsten Jahre hierin Abänderungen zu finden, so daß neben den Parthieen auch in jeder Auktion circa 20 einzelne Klafter und etliche halbe versteigert würden. Es kann für die Beamten kein bedeutender Zeitaufwand sein, wenn sie 20 Klafter einzeln verkaufen, beugt Irrungen vor und steigert die Einnahme, indem für einzelne Klafter verhältnißmäßig mehr geboten wird, als für Parthieen. — Eine andere allgemeine Klage und Beschwerde in der ganzen Danziger Nehrung ist die Belästigung Seitens der Rehe, die dem armen Mann das Gemüse und dem Hofbesitzer sein Gras heimsuchen und devastiren, so daß besonders in den Gärten „an der Haide", wo überhaupt schon der Ertrag sehr geringe ist, derselbe fast auf Null reducirt wird. Eine Aenderung wird zuversichtlich gehofft. —

Kajütenfracht.

Herr Redacteur!

Wir hören allgemein Ihr Blatt als ein solches bezeichnen, welches gerne für das Gute wirkt, dem Schlechten aber entsprechend entgegen arbeitet; wenn dem wirklich so ist, glauben wir keine Fehlbitte zu thun, wenn wir Sie hiermit bitten, dem Nachstehenden, so wie auch diesem Anschreiben, gefälligst einen Raum in der nächsten Nummer des von Ihnen redigirten Dampfboots zu gewähren.

Danzig, den 25. April 1847.

Mit Hochachtung
die Unterzeichneten.

An
Den Kommerzienrath, Ritter ꝛc., Herrn **Witt**
Wohlgeboren.

Hochverehrter Herr Kommerzienrath,
Edler Mann.

Nicht, weil wir jetzt gerade in der Zeit der Adressen, Denk- und Dankschriften leben, deren Urquelle leider nur zu häufig jeder Lauterkeit entbehrt, richten wir diese Zeilen an Sie; nein, wir versuchen lediglich und allein, um auszusprechen, was wir wahrhaft in dem Innersten unserer Seele empfinden, was auszusprechen wir nicht länger anstehen können; es ist: der wärmste, der innigste Dank für Ihr bisheriges Streben, für das bisher Erstrebte. —

Wir senden auch kein, auf Pergament, mit goldenen Buchstaben geschriebenes Exemplar dessen, was wir hier niederschrieben an Sie; nein, wir wählen herrlicheres Material dazu; wir wählen unser Herz und in ihm steht es mit dem reinsten Golde der Dankbarkeit verzeichnet, was wir fühlen. Um Solches aber vor Ihr Auge zu bringen, ersuchten wir die Redaktion dieses — jedem Guten so gern zugänglichen — Blattes, die Spalten desselben diesen Worten zu öffnen und nur ein Solches wird zu Ihren Händen gelangen. — Nehmen Sie es gerne, nehmen Sie es freundlich an!

Nicht nur, daß Sie, edler Mann! durch das, was Sie seither schufen, Hunderten thätiger Hände Erwerb und Denen, für welche diese sich regten, Unterhalt und Nahrung gewährten, Sie errangen mehr: Sie hemmten, mit bereitwilligster Aufopferung jedes eigenen, nur irgend entbehrlichen Vortheils, den Wucherer in seinen, das Blut der Menge aussaugenden Operationen.

Lohnte Ihr edles Walten auch nicht immer der günstigste Erfolg, wurde derselbe gleich durch die Bestre-

bung Jener, — vor Ihnen stets nur mit der Mütze in der Hand erscheinenden, — Vampyre hier und dort vereitelt, so brach sich dennoch das Gute seine segensreiche Bahn, so erstrebten Sie dennoch die volle, die gerechte Anerkennung nicht nur von Danzigs bessern Bewohnern, sondern auch von Denen der ferneren Umgebung dieser Stadt; ja mehr noch, jene Unnaturen beehrten Sie mit — ihrem giftigsten Hasse!

Einen schöneren, einen höheren Lohn konnte Ihr rastloses Mühen sich nicht erringen! — Wir möchten Ihnen zurufen: „O, seien Sie stolz auf diesen Haß, wie auf die Liebe, auf die Verehrung, die in uns lebt!" — wir würden es Ihnen zurufen, wenn wir es für möglich hielten, daß „unser Witt" jemals stolz werden könnte

Fahren Sie so fort, Hochverehrter! — Sehen Sie es ferner so wie bis jetzt, mit fester Seelenruhe nur das Ziel des Wohlthuns im Auge, lächelnd an, wenn jene Menschen, die an klingendem Besitzthume so reich, an Menschenliebe aber, — außer wenn ihr Name laut dabei genannt wird, — die bedauernswürdigsten Proletarier sind, bis zur Gemeinheit des Plebses, wie sie uns zu nennen so gerne belieben, hinabsinkend, das von Ihnen der Armuth zu einem billigen Preise gebotene Mehl und Brod „Guano" und „Bettlerfutter", das von Ihnen zur billigeren Stärkung unserer, im Dienste der Geldmenschen erschöpften Glieder, dargebotene Bier — „Kommerzienwasser" nennen! Uns und allen wahren Menschen sind Sie der Mann der Liebe, der Verehrung!

Gott erhalte Sie uns und segne ferner Ihr Streben!

Danzig, den 25. April 1847.

Männer aus dem Volke.

— Wie kostbar die Zeit ist, hat man zu keiner Zeit mehr gefühlt wie jetzt, und nie ist das Bedürfniß größer gewesen, zu wissen was es an der Zeit, oder ob es die rechte Zeit ist, als gegenwärtig. Jede Minute ist daher wichtig und Uebereinstimmung der Uhren, um danach seine Zeit zu regeln, schon im gewöhnlichen Geschäfts-Leben, besonders in einer großen Stadt dringend wünschenswerth. Früher, als unsere altersschwache Rathsuhr die Zeit, wie ihre weiland mächtigen Gebieter das Geschick der guten Danziger, ohne Widerspruch bestimmte, kam es nicht so genau darauf an, ob Erstere mit der Wahrheit, Letztere mit dem Recht und den Wünschen übereinstimmten. Heut zu Tage ist es anders; zahlreiche Uhren, besonders an den Schaufenstern der Uhrmacher und der Uhrenhändler in der Langgasse controlliren ebenso unvermeidlich den Gang der Raths-Uhr, als Versammlungen und Zeitschriften die Schritte ihrer Herren und wir müssen es dankbar anerkennen, daß Letztere sich jetzt überall nur in den Schranken von Gesetz und Recht*) bewegen, während die Erstere noch sehr unregelmäßig ist und alle Controlle nichts hilft. Dem aufmerksamen Beobachter wird es freilich nicht entgehen, daß auch diese sein sollenden Normal-Uhren der Uhrmacher untereinander oft 10—15 Minuten differiren, und man daher erst von einer andern Instanz entscheiden lassen müßte, welche die richtige sei. Danzig hat nun zwar neben so manchen andern nützlichen Einrichtungen und Vorzügen auch dazu eine competente Instanz, denn unsere naturforschende Gesellschaft hat von jeher die Zeit unter ihre wichtigsten Forschungen gezählt, sie soll fundationsmäßig dazu einen Astronomen haben, hat ihn auch, oder — hat ihn wenigstens einmal gehabt, besitzt aber unzweifelhaft zwei treffliche Chronometer, die Regulatoren für unsere öffentlichen und Privat-Uhren werden könnten, da man heutzutage weiter sein sollte, als zur Zeit Carl V., dem es bekanntlich in seinen letzten Lebensjahren nicht gelang, mehre Uhren in gleichmäßigem Gange zu erhalten. Bevor jedoch den unsrigen und besonders der Raths-Uhr von dieser Seite Hilfe werden dürfte, scheint sie ihr von der nächsten Nachbarin zu kommen. Es hat nämlich der anerkannt tüchtige Uhrmacher Herr Siede in der Langgasse dicht neben dem Rathhause seit einigen Wochen an seinem Schaufenster eine Uhr angebracht, die seitdem wohl die mittlere Zeit für Danzig am richtigsten angegeben haben dürfte; möchten Befähigte und Berufene derselben Aufmerksamkeit schenken und dadurch endlich an unsern öffentlichen Uhren die richtige Zeit eine Wahrheit werden.

Ein Zeitfreund.

*) Ist die alte Danziger Willkür schon ganz beseitigt?

Provinzial-Correspondenz.

Thorn, den 20. April 1847.

(Schluß.) Während Möser die Gemüther aller seiner Zuhörer ergriffen und die Neugierde Derjenigen, die ihn noch nicht gehört haben, gespannt hatte, erschien ein zweiter Virtuose, der Flötist Ritter aus Berlin. Wie es vorauszusehen war, konnte dieser nach einem solchen Vorgänger wie Möser und dem geringen Musikenthusiasmus der Thorner keine besonderen Geschäfte machen. So war es auch, das erste Concert blieb leer, das zweite war mäßig gefüllt. Es ist auch in der That heutzutage um die Virtuosität eine mißliche Sache, wo so Außerordentliches gefordert und geleistet wird und jeder gebildete Provinziale, wenn nicht selbst Dilettant, doch hin und wieder Gelegenheit hat, wen auch nur auf der Reise zur Messe, eine musikalische Celebrität zu hören und alsdann ein Urtheil sich zu bilden. — Von nächstem Montag ab soll uns auch das Vergnügen einer kleinen Gemälde-Ausstellung werden. Die Einnahme derselben ist für die hiesige Kleinkinder-Bewahr-Anstalt bestimmt. Die Anstalt erfreut sich vorzugsweise der Gunst der wohlhabenden Klassen und der Verein, der dieselbe gegründet und leitet, hat durch die vorjährigen Einnahmen einen so bedeutenden Ueberschuß gewonnen, daß er das Wohngebäude, in welchem sich die Anstalt befindet, für diese käuflich an sich gebracht hat. Um nun die nothwendig gewordenen Reparaturen dieses Wohngebäudes einigermaßen decken zu können, ist die Gemälde-Ausstellung veranstaltet worden. Die Erfahrung hat es gelehrt, daß die früheren Ausstellungen, obschon die Zahl der ausgestellten Kunstwerke nicht groß war, dennoch ein unerwartet gutes Resultat in pecuniärer Beziehung lieferten. Die Anstalt selbst wird von ein und achtzig Kindern besucht, deren Eltern den verschiedensten Confessionen angehören. Die Eltern der meisten dieser Kinder gehörten dem Handwerkerstande an. Kinder von Arbeitern, wiewohl die Anstalt mit Rücksicht auf

diese gestiftet worden ist, werden weniger in dieselben geschickt, die Eltern ziehen es noch immer vor, so gefährlich die Sache auch ist, ihre Kinder einzusperren als die Gelegenheit zu benutzen, dieselben in jener Anstalt an eine passenden Arbeit und Ordnung zu gewöhnen. K. M.

Berichtigung.

In der Schaluppe No. 49., erste Seite, zweite Spalte, Z. 15. von u., l. st. segensreicher, siegreicher.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Druck und Verlag der **Gerhard**'schen **Buchhandlung** in **Danzig**.